

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
pränumerando.

# Anzeiger

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenzeile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

## Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N<sup>o</sup> 22.

Dienstag, den 19. Februar 1878.

3. Jahrg.

### Bekanntmachung.

Das **Gewerbe- und Personalsteuer-Cataster** für hiesige Stadt auf das laufende Jahr ist hier eingegangen und liegt für die Interessenten von heute ab 14 Tage lang in der Stadtkassen-Expedition zur Einsicht aus.  
Etwasige Reclamationen gegen die Gewerbe- und Personalsteuer sind bei der **königlichen Bezirkssteuer-Einnahme zu Chemnitz** und zwar schriftlich bis spätestens den **8. März d. J.** einzureichen.  
Zwönitz, am 15. Februar 1878.

Der Stadtgemeinderath.  
Schönherr, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Regulativgemäß wird andurch bekannt gemacht, daß das communliche **Abchätzungs-Cataster** auf das Jahr 1878 in hiesiger **Rathsexpedition** zur Einsicht für die Contribuenten, **soweit es einem Jeden betrifft**, (nach § 26 des Regulativs), bereit liegt.  
Etwasige Reclamationen gegen die Abschätzung sind bis

zum **8. März 1878**

schriftlich hier anzubringen, widrigenfalls dieselben einen Anspruch auf Berücksichtigung nicht finden können.  
Zwönitz, am 18. Februar 1878.

Der Stadtgemeinderath.  
Schönherr.

### Tagesgeschichte.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, ist die Nachricht, daß der Minister Dr. Falk ernstlich erkrankt sei, unbegründet. Herr Dr. Falk ist allerdings stark katarhalisch angegriffen und hütet deshalb das Zimmer, ist immer aber noch in Erfüllung seiner Amtspflichten thätig, sodaß er ohne Unterbrechung mit den Räten seines Ministeriums gearbeitet hat.

Eisenach, 16. Februar. In Betreff der im Eisenbahnwagen zwischen hier und Bebra todt aufgefundenen Dame haben die amtlichen Erörterungen mit Gewißheit ergeben, daß ein Verbrechen nicht vorliegt, sondern daß die Dame am Schlagflusse gestorben ist. Die Dame war schon auf der Tour von Berlin hierher sehr leidend gewesen und sie ist stets allein im Damecoupé gefahren. In Betreff des Mordes, in dem die erregte Phantasie Einzelner schon den Urheber eines Verbrechens erblickt hatte, ist ermittelt, daß derselbe nicht von Berlin, sondern von Leipzig aus sich im Zuge und zwar in einem Coupé vierter Classe befunden hat, so daß er mit der Dame gar nicht in Verührung gekommen ist.

Wien, 16. Februar. Das „Korrespondenzbureau“ meldet aus Konstantinopel vom 15. Februar. Infolge Depeschenwechsels zwischen den Czaren und dem Sultan sollen die Russen nicht in Konstantinopel einrücken, wie sie wegen der Ankunft der englischen Flotte beabsichtigten. Sie werden jedoch vorrücken, um als Freunde der Türkei die einzelnen strategischen Punkte in der Nähe Konstantinopels zu besetzen.

Petersburg, 15. Februar. Die „Agence Russe“ sieht übereinstimmend mit dem „Journal de Petersburg“ und anderen Journalen in dem Eintritt der britischen Flotte in den Bosporus trotz des Protestes des Sultans eine Verletzung des Pariser Vertrages von 1856.

London, 16. Februar. Einer dem „Bureau Reuter“ aus Konstantinopel zugegangenen Depesche zufolge, besetzten die Russen am 15. d. M. die Redoute Samidie, in der Verteidigungslinie Konstantinopels liegend. Ein Telegramm der „Times“ aus Petersburg will wissen, die türkischen Delegirten hätten seit dem Eintreffen der Britenflotte in Konstantinopel die vollständige Autonomie Bulgariens für unzulässig erklärt.

London, 16. Februar. Die „diplomatische Korrespondenz“ enthält eine Depesche Lord Derbys an Lord Lytton vom 13. d. M. über die Unterredung mit Graf Schumaloff vom 13. d. M. Derby erklärte, die Regierung hoffe zuversichtlich, daß Rußland keine Truppenbewegung gegen Gallipoli machen werde, oder eine solche, welche die Ver-

bindung der britischen Flotte bedrohen könnte. In England fände man, daß eine solche Bewegung bei gegenwärtiger Lage der Dinge die Sicherheit der Flotte bedrohen könne. Derby würde keine Verantwortung für die Folgen übernehmen, welche sehr ernst sein könnten.

### Lokales und Sächsisches.

Zwönitz. Einen neuen Beweis, wie nöthig es sich macht, das Schweinefleisch mikroskopisch untersuchen zu lassen, giebt folgender Fall: In Cunnersdorf bei Werdau ist in diesen Tagen ein trichinöses Schwein geschlachtet worden und von dem Genuße des Fleisches sind mehrere Personen erkrankt, auch ist nachgewiesen, daß in dem Körper eines Mannes, der kurz vor seinem, jedoch aus anderer Krankheitsursache erfolgten Tode ebenfalls Fleisch von dem Schweine gegessen hatte, sich Trichinen, und zwar in staunenerregender Menge vorkanden.

Dresden, 16. Februar. Nach einem Wiener Telegramm des „Dresdner Journals“ haben die Mächte, auch Rußland, den Zusammentritt eines Congresses, nicht Conferenz, in Baden-Baden vereinbart.

Das „Dresdner Journ.“ erzählt heute folgenden traurigen Unglücksfall: Am Sonntag Abend waren in Dresden einige Knaben in der Johannesallee versammelt, um „Feuerwehr“ zu spielen. Der eine von ihnen zum „Obersteiger“ ernannt, mußte auf einen Baum klettern. Dort sollte er bis auf ein gegebenes Zeichen bleiben, dann herunterfallen und einen Verunglückten darstellen. Damit er nicht zu zeitig niederkomme, nahm ein anderer Knabe einen Stock und schob den ersteren, wenn er herunter wollte, wieder hinauf. Des Kletterers Kräfte reichten jedoch nicht lange aus: er ließ den Stamm los und fiel mit dem schon schweren Gewichte seines Körpers auf den Stock, welcher ihm von hinten in den Leib drang. In der erbarmenswerthesten Weise jammerte der Kleine, und die übrigen freuten sich, daß er seine Rolle so getreu spiele, dann liefen sie davon. Der arme Knabe zog sich unter furchtbaren Schmerzen den Stock selbst aus dem Körper und sank auf eine nahe gelegene Bank, wo endlich Erwachsene auf ihn aufmerksam wurden und ihn nach Hause brachten. Trotz herbeigerufener ärztlicher Hilfe war der Knabe zwei Tage später — am 12. d. M. — todt; es war ihm der Mastdarm und die Harnblase durchstoßen worden.

— Der blutige Krieg im Orient hat auch dem Albertverein ein Opfer auferlegt. Eine seiner ältesten treuen Pflegerinnen, Laura

Peschel, welche am 24. September vorigen Jahres mit 4 anderen Albertinerinnen nach Bukarest entsandt wurde, starb in Ausführung ihres schweren Berufes am 8. d. M. im Lazareth zu Cotroceni.

Dresden, 15. Febr. In der gestern stattgefundenen Hauptversammlung der hiesigen Fleischerinnung einigte man sich dahin, daß künftig nicht nur umgestandene, sondern auch trichinöse Schweine den Fleischern aus der Innungskasse zum vollen Kaufpreise vergütet werden sollen. Wirke schon die gewährte Vergütung in ersterem Falle beruhigend für das Publikum, so thut dies der erwähnte neueste Beschluß noch weit mehr, denn unsere Herren Schweinetöchter und Wurstvirtuosen nehmen es nun gewiß weit genauer mit der Untersuchung, da ein eventueller Schaden ja von der Gesamtheit getragen wird. Bis jetzt kollidirten Gewissen und Gelobeutel immer noch in ganz merkwürdiger Weise, und ersteres kam dabei nicht selten etwas schlecht weg. Freut Euch daher, Elbflorentiner, Ihr geht einer trichinenlosen Periode entgegen.

Rosfen. In dem unweit von Rosfen gelegenen Gersdorfer Schacht haben am 9. d. die Bergleute Köhler aus Warbach und Wittig aus Gersdorf das Unglück gehabt, ca. 18 Ellen tief zu fallen. Beide sind zwar schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Der Rosfeiner Anzeiger macht die Mittheilung, daß zwischen Roswein und Döbeln, sowie zwischen Döbeln und Leisnig Felsabstürzungen stattgefunden, die so beträchtlich gewesen sind, daß eine Zeit lang der Verkehr auf den an den betreffenden Felsen vorbeiführenden Straßen gestört gewesen ist.

In Schandau ist das einhalbjährige Kind eines Maurers, während die Mutter auf kurze Zeit die Stube verlassen, von dem darin mit zurückgebliebenen zweijährigen Kinde mit einer Milchflasche auf den Kopf geschlagen worden, so daß die zurückgekehrte Mutter die Flasche zerbrochen, das Kindchen aber mit Glassplintern im Kopfe todt im Bette fand.

Lichtenstein. 15. Febr. Wie wir hören, hat eine Anzahl hiesiger Bürger, gegen den unter Ausschluß der Öffentlichkeit gefaßten Beschluß der städtischen Collegien, die Errichtung einer Gasanstalt auf Kosten hiesiger Stadtgemeinde betr., Protest erhoben und hat derselbe bereits die Höhe von 500 Unterschriften erreicht und stehen bis zum heute erfolgenden Schluß derselben noch viele in Aussicht.

Am Abende des 12. d. brach in Cunnersdorf bei Bernstadt in der zum Eichler'schen Gute gehörigen Scheune Feuer aus, welches aber, da schleunige Hilfe erfolgte, bloß das genannte Gebäude verzehrte. Raum war man hier des zerstörenden Elementes Herr geworden, so brach auch in der Scheune des Gutsbesizers Hanspach Feuer aus, blieb aber auch hier auf das gedachte Gebäude beschränkt. Da der letztgenannte Feuerheerd dem ersten ziemlich fern und auf einer der herrschenden Windrichtung entgegengesetzten Seite liegt, so ist an Flugfeuer nicht zu denken, sondern Brandstiftung mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

## Zwei Söhne.

Criminal-Novelle von Fr. Friedrich.

(Fortsetzung.)

Selbern kannte zu genau den Schleier, der sich bei dem Verlangen nach Ruhe über die Augen legt. Hatte Hugo sich nur aus der Gesellschaft portagehnt, oder war er durch eine andere Absicht zum Aufbruch getrieben? Darüber wollte er sich Gewißheit verschaffen.

Vorsichtig schlich er im Gebüsch bis zu den Fenstern von Hugo's Zimmer. Das Zimmer war nicht erhell. Sollte Hugo sich bereits zur Ruhe begeben haben? Er konnte dies nicht glauben. Wartend blieb er im Gebüsch stehen. Da bemerkte er, daß Hugo vorsichtig das Fenster öffnete und spähend hinauschaute; gleich darauf sprang er mit Leichtigkeit aus demselben in den Park. In einer Entfernung von kaum drei Schritten eilte er an ihm vorüber. Selbern folgte ihm möglichst rasch, um ihm nicht aus dem Augen zu verlieren und gleichwohl mußte er alle Vorsicht aufbieten, um sich nicht zu verrathen.

Wäre er von Hugo bemerkt worden, so würde er in die peinlichste Lage gerathen sein, da er nicht im Stande war, ihm einen Grund für seine Anwesenheit in dem Parke anzugeben.

Hugo eilte zu den Fenstern des Zimmers, welche Selbern bewohnte. Wenige Schritte davon entfernt blieb er, im Gebüsch versteckt, beobachtend stehen. Er kauerte sich an der Erde nieder und blieb lange Zeit in dieser Lage.

Es war still in dem Parke ringsum. Aus dem Walde schallte das ferne Wellen eines Fuchses, der Ruf einer Eule, welche mit raschen Schwingen über das Haus hinslog, schien darauf zu antworten. Man konnte deutlich das Summen der Nachtkäfer vernehmen, welche durch die Luft hinschwirrten, nur leise rauschte es in den Wipfeln der Bäume.

Auch Selbern war regungslos stehen geblieben. Er konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß Hugo ihn beobachten wollte und diese Wahrnehmung überraschte ihn. Was konnte Hugo dazu veranlassen? Sollte er in Betreff seines Charakters Verdacht geschöpft haben? Es

war kaum möglich, denn Selbern war sich bewußt, die übernommene Rolle mit der größten Vorsicht gespielt zu haben, er erhielt dadurch aber zugleich die Mahnung, in jedem Augenblicke auf seiner Hut zu sein, denn sicherlich war es nicht das erste Mal, daß Hugo ihn beobachtete.

Länger als eine Stunde hatten beide auf der Lauer gestanden, dann erhob sich Hugo und trat an die Fenster, indem er jedes derselben vorsichtig untersuchte, ob es geschlossen sei. Rasch eilte er dann zum andern Flügel des Hauses, in welchem Cläre's Zimmer lag. Dasselbe war noch erhell. An einen Baum gelehnt, die Arme auf der Brust gekreuzt, ließ er den Blick auf den erhellten Fenstern ruben und erst, als nach einiger Zeit das Licht erlöschte, kehrte er langsam zurück und stieg mit größter Gewandtheit durch das Fenster wieder in sein eigenes Zimmer.

Selbern war ihm stets gefolgt und hatte ihn nicht aus dem Auge verloren. Seinem scharfen Auge entging die Sicherheit, mit der Hugo das Fenster erstieg, nicht, und erkannte daraus, daß Hugo riefen Weg schon oft gewählt hatte. Gleichzeitig hatte er entdeckt, daß Hugo Cläre liebte.

Mitternacht war vorüber. Langsam begab er sich auf sein Zimmer, um die versäumte Ruhe nachzuholen. War er auch an schlaflose Nächte gewöhnt, so wollte er doch nicht, daß eine Spur derselben auf seinem Gesichte zurückbleibe, die Hugo's scharfem Auge nicht entgangen sein würde.

In dem niedrigen Zimmer eines kleinen Hauses, welches am äußersten Ende des Dorfes lag, saß eine Frau hinter dem Spinnrocken. Ihr Fuß setzte indeß das Rad nicht in Bewegung, ihre Hände ruhten untätig im Schooße, in Gedanken versunken starrte sie vor sich hin. Kummer prägte sich auf ihren Zügen aus. Ein Seufzer rang sich aus ihrer Brust, Thränen drängten sich in ihre Augen und verzweiflungsvoll rang sie die Hände.

„Ich ertrage es nicht länger!“ rief sie. „Nun er todt ist, läßt es mir keine Ruhe mehr; o, hätte ich nimmer den unglücklichen Schritt gethan!“

Rasche, feste Tritte näherten sich dem kleinen Hause, sie eutgingen dem Ohre der Frau nicht und hastig fuhr sie mit der Hand über die Augen.

In demselben Augenblicke wurde die Thür geöffnet und ein ungefähr zwanzig Jahre alter, hoch und kräftig gewachsener Bursche trat in das Zimmer. Von seinem offenen hübschen Gesichte strahlte Freude.

„Mutter, ich habe den ersten Preis in dem Wettplügen davon getragen!“ rief er. „Keiner ist mir gleich gekommen, Alle haben mich gelobt und hier, hier ist der Preis!“

Er griff in die Tasche und warf der Frau eine Hand voll Thaler in den Schooß.

Ein Zug der Freude zuckte über das Gesicht der Frau hin, er konnte indeß nicht die Spuren der Thränen und des Kummers vermissen. Sie wollte sprechen und fand keine Worte.

„Mutter, was ist Dir?“ rief der Bursche. „Du freust Dich nicht über den Sieg, den ich errungen habe, und doch ist dies der schönste Tag meines ganzen Lebens!“

Die Hände der Frau zitterten. Sie wagte nicht, den Blick zu dem zu erheben, der gehoben und glücklich durch die ihm widerfahrne Auszeichnung vor ihr stand.

„Doch, doch, Heinrich, ich freue mich,“ entgegnete sie, konnte indeß nicht verhindern, daß ihr die Thränen auf's Neue in die Augen drangen.

„Weshalb weinst Du?“ fragte Heinrich auf's Neue.

„Es ist nichts — nichts,“ entgegnete die Frau hastig, um jede weitere Frage abzuschneiden.

„Nein, Mutter, Du weinst nicht ohne Grund,“ fuhr der Bursche fort, indem er sich neben ihr niederließ und ihre Hand erfaßte. „Schon seit Wochen bist Du eine ganz Andere geworden. Es ist mir nicht entgangen, allein ich wollte nicht fragen, ich hoffe, Du würdest mir mittheilen, was Dich bedrückt. Ist Dir Jemand zu nahe getreten? Leidest Du Noth?“

Die Frau schüttelte ablehnend mit dem Kopfe, sie rang mit einem Entschlusse und schien denselben doch nicht fassen zu können.

„Eine schwere That ruht auf mir!“ rief sie. „Ich kann sie nicht länger ertragen und doch weiß ich nicht, ob es gut ist, wenn ich den Schleier, der lange auf mir geruht, zurückziehe. Das Geschehene ist ja nicht ungeschehen zu machen — in einer einzigen schwachen Stunde ist Alles geschehen!“

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und ihre Thränen stürzten ungehindert hervor.

Erschrocken saß Heinrich neben ihr; besorgt ruhten seine Augen auf der Mutter, die er mit voller kindlicher Hingebung liebte. Er hörte, daß sie sich anklagte und doch hielt er es für unmöglich, daß sie ein Unrecht begangen habe. „Mutter, was hast Du gethan?“ fragte er. „Du wirfst Dich ohne Grund peinigen — theile mir Alles mit!“

Die Frau schien diese Worte kaum zu hören.

„Gegen mich selbst richtet sich mein Vergehen,“ fuhr sie klagend fort. „Ich würde es ertragen, daß ich Alles dadurch verliere, aber auch Du — Du —“ sie war nicht im Stande, weiter zu sprechen.

„Sei ruhig, Mutter!“ bat Heinrich, indem er ihr schmeichelnd mit der Rechten über die Hand hinstrich; allein diese Berührung schien die Frau nur noch mehr aufzuregen.

„Ich darf es nicht länger verschweigen!“ rief sie. „Auch Du würdest dadurch leiden! Du wirst mir ohnehin das Unrecht, welches ich an Dir begangen habe, nie vergeben können! Heinrich, Du bist nicht mein Kind!“

Der Bursche juckte bei diesen Worten zusammen. Fragend richtete er das Auge auf die Mutter, als ob er sie nicht verstanden habe.

„Nicht Dein Kind?“ wiederholte er fast wie ein Träumender.

„Nein, nein, Du bist mein Kind nicht!“ rief die Frau. „Heinrich, sieh' mich nicht so fragend an, ich kann Deinen Blick nicht ertragen, jetzt nicht, denn er mahnt mich daran, wie schwere Schuld auf mir lastet. Du bist nicht mein Kind, — Du bist der Sohn des Herrn von Mottau!“

Bestürzt sprang Heinrich auf. Träumte er? Hatte seine Mutter den Verstand verloren? Sprach sie irre? Ihre Thränen, der Schmerz, der aus ihren Wienen sprach, konnte nicht lügen.

„Mutter! sprich die Wahrheit!“ rief er, indem er dicht vor sie hintrat. „Die Wahrheit!“

„Ich habe sie gesprochen,“ gab die Frau tonlos zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Das beste Land der Welt. Ein Kaufmann aus Boston, welcher die Ueberfahrt nach Europa auf einem deutschen Dampfer machte, erzählt, daß er sich dort mit einem würdevoll aussehenden deutschen Passagier in ein Gespräch darüber eingelassen, was er über Amerika denke. „Amerika“, sagte jener Germane, „ist das beste Land in der Welt; ich hob dort länger als zehn Jahr a'lebt, hob' fünf Mal Bankrott g'macht, und geh' nu' mit mein'm Vermöge und meiner Familie ham.“

\* Ein graufiger Fall, der Ende März v. J. in dem französischen Dorfe Goupillières Schrecken und Entrüstung verbreitet hatte, beschäftigte in den letzten Tagen das Schwurgericht des Eure-Departements. Zwei Landwirthe, Vater und Sohn, welche der Zufall damals an einer seit dreißig Jahren verschütteten Mergelgrube vorbeiführte, bemerkten, daß das Gras ringsum zertreten war und die über die Oeffnung gelegten, mit einer Erdschicht beschwerten Balken erst kürzlich verschoben worden sein mußten. Sie stellten nähere Untersuchungen an und fanden nun an dem Gestrüpp, das um den Rand der Grube wucherte, Blutstropfen hängen, sowie in dem bisherigen Boden den Abdruck eines nackten Fußes, eines Holzschuhes und das Geleis eines Rades. Die Gendarmrie, welche sie von der Entdeckung in Kenntniß setzten, ließ sogleich einen Mann in den etwa 40 Meter tiefen Schacht hinuntersteigen, und dieser kam mit zwei blutigen Armen zurück, weigerte sich aber, die Fahrt nochmals zu unternehmen. Den nächsten Tag setzten vier von der Behörde aus Vornay geschickte Brunnenarbeiter die Nachforschungen fort und förderten ein Bein, einen weiblichen Rumpf, einen ganz zerquetschten Kopf zu Tage, an dem das Antlitz fehlte, und welchen die Leute des Dorfes nur an den Haaren als den einer seit geraumer Zeit aus dem Dorfe verschwundenen Frau Agathe Voucharde zu erkennen glaubten. Diese, eine 56jährige Wittve, bewohnte und bewirthschaftete allein mit ihrem ältesten, 27jährigen Sohne einen kleinen, abgelegenen Pachthof, und es war allgemein bekannt, daß Modeste, ein roher, gewaltthätiger, habgieriger Mensch, sie zu mißhandeln pflegte. Deshalb erhob sich in der Bevölkerung nur Eine Stimme, um ihn als den Mörder zu bezeichnen, und dieser Verdacht wurde noch durch den Umstand verstärkt, daß die schon erwähnte Raderspur durch Feld und Wiesen bis in die Nähe der zu der Voucharde'schen Meierei gehörigen Scheune zurückführte. Modeste Voucharde wurde verhaftet und eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Alle Räume, die Geräthschaften, das Bettzeug, die Kleider, ein Paar Holzschuhe zeigten Blutspuren, in der Scheune fand man einen Schubkarren, der, trotzdem er gewaschen worden war, noch rothe Flecke aufwies; endlich kam ein rostiger Hammer, dann ein Faschinenmesser, an dem Blutfäden und graue Haare klebten, und bei einer Untersuchung des Backofens weiße Knochenasche nebst einem halbverbrannten Saß zum Vorschein, auf dem ein ovaler Umriß noch

deutlich die Form des Gesichts erkennen ließ, daß der Mörder von dem Kopf losgetrennt hatte. Die Besichtigung des Rumpfes ergab, daß die Wittve Voucharde etwa zehn Tage vorher ermordet worden sein mußte und so lange war es in der That, daß Niemand im Dorfe sie gesehen hatte. Ihr Sohn hatte auf die theilnehmenden Fragen, die man deshalb von allen Seiten an ihn richtete, geantwortet, er glaube, sie sei nach Rouen zu Verwandten gegangen, und das Verschwinden der alten Frau scheinbar sehr leicht genommen. In der Untersuchung wie vor den Geschworenen leugnete Modeste Voucharde mit cynischer Frechheit jede Schuld an dem Verbrechen und suchte sie sogar auf seinen Bruder abzuwälzen, den er sammt einer jüngeren Schwester aus dem mütterlichen Hause vertrieben hatte, um allein allen Vortheil an sich zu reißen. Die Zeugen, 53 an der Zahl, stellten ihn übereinstimmend als einen bösen, hinterlistigen, raubgierigen Menschen dar, der im Dorfe ebenso gefürchtet, als seine Mutter beliebt war. Einer der Zeugen erzählte, daß er eines Tages, hinter einer Hecke versteckt, zugehört, wie Modeste ihr drohte, sie wie einen Hund zu tödten, wenn sie nicht seinen Willen thue, und er ihm zugerufen habe: „Unglücklicher! Und die Guillotine!“ Ein anderer sagte aus, daß die arme Frau einst gegen ihn, von ihrem Sohne sprechend, geäußert hätte: „Er wird mich noch umbringen!“. während ein dritter sich erinnerte, daß Voucharde ihn einmal gefragt habe, ob ein Sohn, der seine Mutter getödtet, sie dennoch beerben könne. Die Geschworenen erkannten Modeste Voucharde des Mordes schuldig, und da sie mildernde Umstände nicht zuließen, verurtheilte ihn der Gerichtshof zum Tode.

\* Auf ein öffentliches Heirathgesuch ist u. A. folgendes Angebot eingegangen: Mein innig liebender Freund! In den holländischen Korrier den mein Onkel bei den ich wohne eigendlich aber ist es meiner Mutter Stiefbruder habe ich Ihr neiliges reeles Gesuch von wegen des heurathens und einer suchenten Lebensgefährtin gelesen. Doch zur Sache, ich bin noch in den besten Alder und mein Onkel, was eigentlich ein Witwer ist er geht aber jeten Abend und mange Mal auch schon Nachmittags in die goldene Kugel und wen er da mangmal nach hause kommt kann ich sie gar nicht sagen. Mein Onkel ist eigentlich Gerorg und thut auch balbieren und seine sechs Kinder liegen alle auf mich. Sie können wohl denken das daß einen zartfiehenden herzen wie ich bin zuviel zugemuthet ist, denn ich bin nicht so erzogen denn ich habe sehr viele Colitur und kann auch Französisch intem ich bei herrn Cantor Schulz in die Stunde gegangen bin der immer mir gesagt hat intem er mich seine ganze liebe schengte er ist aber jetzt verheuradet sie ist aber eine ganz ungebildete Persohn und hat gar keine Maniehren und so bei mir ist das aber was anders ich kann Klafier spielen und auch singen die Leute bleiben immer unter den Fenstern stehen vorzieglich das Lied zieht im Herbst die Lerche ford wo ich immer weinen muß vorzieglich in den ersten Fers wo die Lerche keine Thränen hat. Doch zur Sache ich liebe sie und bin froh wenn ich ford kann wenn sie also gesonnen sind sich zu verentern so denken Sie ja an mich intem ich sehr gut lochen kann vorzieglich Mehlslöse und auch Kleiser sogar Mannskleider was ich bei meinem Bruder gelernt habe das ein Schneider ist er war erst in Halle und ist jetzt in Con-tizien. Mit mir thun sie sehr gut denn sobald kriegen sie keine solche Frau wieter ich bin von sehr guten Karakter und vertrage mich mit jedem ich kann auch im Laden gehen und mich mit den Leuten immer recht beliebt machen nur nicht mit den Mannsleuten die sehe ich lieber far nicht an, Ihnen ausgenommen. Ich habe auch ein hübsches Vermögen nämlich von meiner Mutter, mein Vater hat auch einmal Bankrot gemacht das basit sich sehr gut intem Sie welches wünschten. Was nur mein Aeuferstes bedrifft, so schicke ich Sie auf ihren Wunsch eine Phodokravieh die ich echstrah bei den Phodokraven in Halle habe machen lassen. Eine Schwester oder so was ihnen belästigen könnte habe ich nicht mit Kleidern bin ich gut versehen von meinem billigsten kostet die Elle 1/2 gute Groschen. Sollten sie das nächste Mal von Raumburg kommen, so schreiben sie mir ein paar Zeilichen da wollen wir uns in dem rothen Ochsen treffen der ist mein Bathe da solls sie nicht viel kosten auch können wir uns da recht genießen. Intem ich Sie meine ewige liebe versichere verbleibe ich als die Ihnen liebente und unversegliche Freundin Baleska . . . . .

\* Freiberg. Dem nunmehr seitens des hiesigen königl. Gerichts-amtes im Bezirksgerichte veröffentlichten Vertheilungsplan zufolge sind für die Gläubiger der in Konkurs gerathenen Aktiengesellschaft Mulden-thal-Papierfabrik 2 1/2 % ihrer Forderungen entfallen, welche insgesammt ziemlich 1 1/2 Millionen betragen.

### Fahrplan der Königl. Sächs. Staatsbahn Chemnitz = Aue = Adorf.

(Gültig vom 15. Oktober 1877 an).

von Chemnitz . . .	—	4 53	9 28	2 27	6 20
„ Burkhardsdorf . . .	—	5 38	10 15	3 20	7 18
„ Zwönitz . . .	—	6 15	10 52	4 9	7 58
„ Röhmitz . . .	—	6 28	11 5	4 23	8 11
„ Aue . . .	4 5	6 55	11 35	4 51	—
„ Eibenstock . . .	4 51	7 59	12 23	5 37	—
„ Schönfeld . . .	6 1	9 31	1 32	6 43	—
in Adorf . . .	6 48	10 19	2 20	7 30	—

von Adorf . . .	—	4 50	8 15	1 55	8
„ Schönfeld . . .	—	6 1	9 27	2 45	8 50
„ Eibenstock . . .	—	7 17	10 42	3 54	9 59
„ Aue . . .	5 25	8 30	11 33	5 8	—
„ Röhmitz . . .	5 57	9	11 54	5 29	—
„ Zwönitz . . .	6 13	9 22	12 9	5 44	—
„ Burkhardsdorf . . .	7 5	10 11	12 50	6 25	—
in Chemnitz . . .	7 49	10 58	1 29	7 8	—

# Als vortheilhafte Kapitalanlage

empfehlen sich durch ihre absolute Sicherheit die von der Staatsregierung mit pupillarischer Qualität ausgestatteten und daher zur Anlegung von Mündel- und anderen Depositengeldern, sowie zu Cautionen verwendbaren

## Pfandbriefe und Creditbriefe

des

### landwirthschaftlichen Creditvereins im Königreich Sachsen.

Der Betrag aller verloosbaren Pfand- und Creditbriefe darf im Gesamtwerthe nie mehr betragen, als der landwirthschaftliche Creditverein bezüglich der Pfandbriefe in amortisirenden Hypothekdarlehen und bezüglich der Creditbriefe in amortisirenden Gemeindegeldlehen ausstehen hat.

Es vollzieht sich die Tilgung

der verloosbaren 4procentigen Pfandbriefe innerhalb 50 Jahren,

der verloosbaren 4 $\frac{1}{2}$ procentigen Creditbriefe innerhalb 40 Jahren.

Die Sicherheit dieser Papiere, welche schon durch die dafür vorhandenen Hypotheken und Gemeindegeldverschreibungen genügend verbürgt ist, wird durch die solidarische Haftverbindlichkeit der Vereinsmitglieder, bestehend in über 7000 landwirthschaftlichen Grundbesitzern und nahe an 500 Stadt- und Landgemeinden, mehr als hinreichend garantirt.

Zur Vermittelung empfiehlt sich

**Carl Schmidt.** Zwönitz.

## Die Realschule zu Stollberg,

welche zur Ausstellung von Berechtigungsscheinen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst befugt ist, hält ihre Aufnahmeprüfung den 29. April dieses Jahres ab. Anmeldungen hierzu erbittet sich der Unterzeichnete, welcher zu diesem Behufe täglich von 11—12 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen sein wird, bis Ende März. Tauf- und Impfschein, sowie Schulzeugniß und für confirmirte Knaben ein Confirmationsschein sind bei der Meldung vorzulegen; persönliche Vorstellung des Anzumeldenden ist erwünscht.

Es empfiehlt sich, die Knaben sofort nach zurückgelegtem 10. Lebensjahre der Realschule zuzuführen.

Das Schulgeld beträgt 72 M. Gute und sehr billige Pensionen vermag nachzuweisen

Stollberg, den 19. Januar 1878.

**Dr. Theodor Gelbe,** Realschuldirektor.

## Die Strohhutwäscherei und Bleicherei

von

**W. Ficker,**

Rühlschneider Straße,

empfehlen sich zum waschen und modernisiren von allen Arten **Stroh-**  
**hüten** und sichern bei billigstem Preise die sauberste Arbeit.

Die neuesten Modelle liegen zur Ansicht bereit.

## Gasthof zum Ross.

Heute Dienstag, den 19. Februar

### Bockbierfest,

verbunden mit

### Wellfleischschneiden.

Beginn des Wellfleischschneidens Nachmittag 5 Uhr später

**Bratwurst mit Sauerkraut**

und andere diverse Speisen.

Es ladet hierzu erachtet ein

Ausgezeichnet fettes  
**Rindfleisch,**

empfehlen

Friedrich Leistner am Markt,  
Gastav Leistner im Rathstetter

## Apfelsinen

empfehlen zu den billigsten Preisen

A. Morgner, Conditor.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

## Tapeten

in reichhaltigen geschmackvollen Mustern zu billigen Preisen empfiehlt

**Ed. Große.**

Von morgen Mittwoch an

## Reibeschank

bei

**August Pfennig.**

**Eduard Rössler.**

Ausgezeichnet fettes

**Rind-, Schwein- u. Kalbfleisch**

empfehlen

Carl Löwe jr.

## Strohhüte

zum waschen und modernisiren werden

angenommen und bestens besorgt durch

Anna Ficker am Markt.

NB. Auch liegen die neuesten und modernsten Facons zur Ansicht bereit.

## Auction.

Nächsten

Freitag, den 22. d. M.

von Vormittags 10 Uhr an werde ich eine Partie **Cigarren**, circa 2000 Stück, zu einem Creditwesen gehörig, gegen sofortige baare Bezahlung in meiner Wohnung in einzelnen Posten versteigern.

Erstehungs-lustige werden hierzu eingeladen.  
Zwönitz, am 18 Febr. 1877

**Ed. Große,** Lokalrichter.

Von dem **Kalkwerke Bennsburg** bei Zschopau (Haltestelle Wiltschthal, der Chemnitz Annaberger Staatsbahn) ist nunmehr wieder

## Düngekalk

und

## Baufalk

aus gutem, sehr ergiebigem, reinem **Weiß-**  
**kalk** zu beziehen.

Preis für den **Düngekalk** ab Werk per Hektoliter 2 Mark, Preis für **Baufalk** 2,5 und 3 Mark. Bei größeren Abnahmen und Barzahlung Rabatt.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh unsere liebe Tochter

**Alta Herlein**

nach kurzem aber schweren Leiden im Alter von 2 $\frac{1}{4}$  Jahren entschlafen ist.

Zwönitz, den 17. Februar 1878.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch früh 9 Uhr statt.

## Codesanzeige und Dank.

Nach mehrjährigen Leiden verschied am 12. Februar a. c. unsere gute Gattin und Mutter,

**Johanne Christiane Günther.**

Zurückgekehrt vom Grabe, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank, besonders dem hiesigen Kirchenjüngerkorps sowie dem Receptischen Gesangsverein und Musikchor für die am Verabende und beim Begräbnis erhebenden Gesänge und Trauermusik. Herzlichen Dank Herrn Pastor Schütz für seine gesprochenen Trostsworte. Dank Allen die ihre Theilnahme durch Beträgnis des Sarges und Begleitung zur letzten Ruhestätte kund gaben.  
Niederzwönitz, den 19. Februar 1878.  
Die trauernde Familie **Günther.**